

Das Sulzer Areal ist ein interessantes Labor, in dem aus alten neue öffentliche Räume entstehen. In den meisten Fällen eilen die räumliche Gestaltung, Technik, Architektur und das Design voraus. Dieser Vorsprung verlangt von der Soziologie nacheilenden Gehorsam, um den Rohstoff lebendiger Räume – die Menschen, Gruppen, die

Gesellschaft in diese räumlichen Pläne und Konstrukte einzubringen. Die Soziologie hat sich in diesem ungleichen Rennen zu bewähren. Wie? Sie kann aufzeigen, was öffentliche Räume und Plätze für das Leben der Menschen und der Gesellschaft bedeuten. Welche Qualitäten und Faktoren sind es, die für vitale öffentliche Räume eine entscheidende Rolle spielen?

Der Platz und seine Seele – Soziologie und die Masterpläne

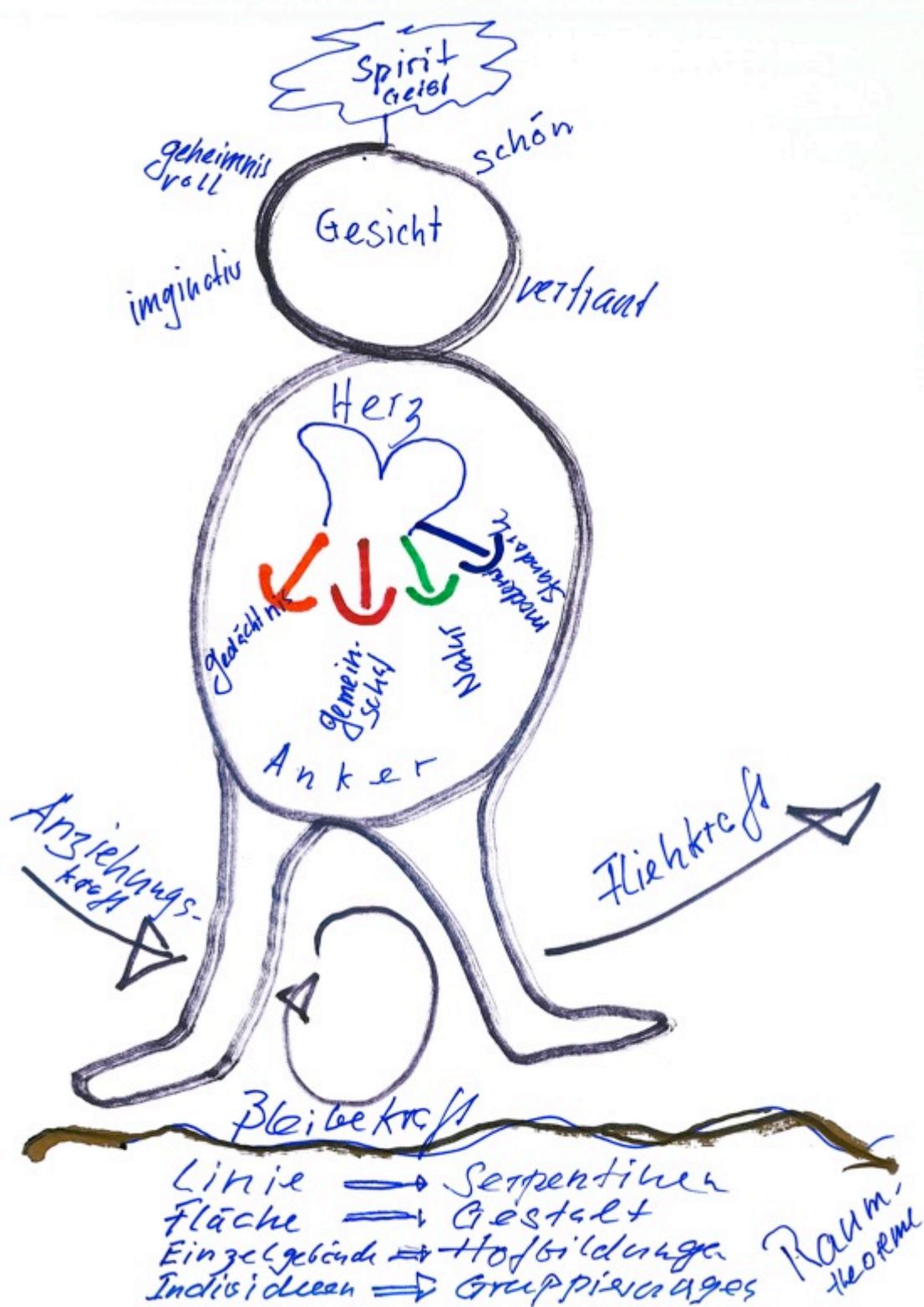
Die soziale Belebung wird häufig erst nach den Bauphasen eines Raumes zum Problem und zur Aufgabe. Von vielen Entscheidungsträgern wird die Entwicklung der „Seele“ gebauter Räume als spontaner Prozess betrachtet, der sich der Planung entzieht. Die Soziologie wird oft erst dann aufgerufen, wenn die Masterpläne schon ausgeführt sind. Sie findet dabei die Räume bereits vor, in guten Situationen als günstige Gefässe, welche die Belebung ermöglichen. Häufig jedoch findet sie das Gebaute als Korsett vor, das die Bildung einer Gemeinschaft begrenzt. In diesem Fall können die Sozialwissenschaften vielleicht noch korrigieren oder Massnahmen für Entwicklungen vorschlagen, z.B. das Monitoring von Zufriedenheit und von Mängeln, von Sicherheit und Attraktivität. Zumeist aber bleibt die Soziologie verspätete Hilfsdisziplin. Einen mutigen Weg beging Implenja mit der Denkwerkstatt am 11. 2. 2013. Zwar liegen Masterpläne für das Sulzer Areal vor und spiegeln einen langen komplexen Prozess, aber zugleich gibt es für die öffentlichen Räume des Quartiers noch Spielräume. Es wurden Massnahmen gesucht, wie man die Entwicklung im Voraus weiter treiben kann, um aus dem Gebauten Vertrautes und ein lebendiges Quartier zu schaffen. Chancen und Risiken wurden erarbeitet.

Wie kann die Soziologie helfen, um die Räume mit Leben zu füllen, bevor sie gebaut sind? Was muss in diese Planungsräume einfließen, wenn man soziologisch voraus denkt und den Willen hat, die soziale Belebung des Gebiets zu fördern, bevor es geplant und möglicherweise verplant ist. Ich steige dabei etwas höher in die Reflexion und skizziere, was ein öffentlicher Raum soziologisch bedeutet. Im Unterschied zu den Masterplänen und Prospekten, die diesen in Form starker Bilder und Prospekte

Platz – Abbild der Stadt

Zur Soziologie öffentlicher Plätze
Themenbulletin März 2013, cultur prospectiv, WDA

entwerfen, muss ich in groben Strichen meine Zeichnung mit knappen Worten beschreiben.



Das organische Paradigma des öffentlichen Raums

Die Soziologie des öffentlichen Platzes wählt ein organisches Raumkonzept und entwickelt es. Der Raum ist kein planimetrisches Konstrukt, das Menschen und Gesellschaften als Roboterwesen fasst. Öffentliche Plätze sind Bühnen, die von Menschen und Gruppen bespielt werden. Sie sind mehr als „User“, als Akteure verhalten sie sich nicht einfach nach vorbestimmten Bedürfnissen. Sie handeln nach Werten und Bildern. Plätze und Orte sind keine „Bedürfnisanstalten“. Lebendige Plätze sind menschlich-gesellschaftliches Theater, das mehr beinhaltet als es scheint: Sie sind Abbild der Stadt. „Reclaim the street“: Unerwartet treten in der Stadt – auch an dazu nicht vorgesehenen Orten – Jugendliche auf, die den Wert der Urbanität, ihr Bild, neu in Frage stellen. Der öffentliche Raum ist weit mehr als ein *Verhaltensraum*, er ist Bühne des *Handelns*.

Das Gesicht eines Platzes

Wir mögen die Leistungen der Platzgestalter und Designer bewundern, müssen aber das Gesicht der Orte fein beobachten, das sich bei den Spielern im Verlauf der Lebensdauer der Räume ausbildet. Dabei entdecken wir, wie zwar schöne Plätze anziehen können, aber für viele oder gar für Mehrheiten keine Vertrautheit schaffen. Es sind auch Orte gefragt, die Nischen für Verborgenes, für Geheimnisse zulassen. Im Opfikerpark z.B. löst die Silhouette des Fernsehareals nachts Imagination und Bilder eines besonderen Raumes aus. Der lebendige Platz entwickelt bei den Besuchern ein vielseitiges Gesicht, auch Wahrnehmungen und Gefühle, die dunkle oder widersprüchliche Seiten des Lebens ausdrücken. Die Menschen bringen ihre Stimmungen, das emotionale Leben mit, das sich mit Landschaftswahrnehmungen mischt.

Herz und Anker

Ein lebendiger Platz pulsiert. In der Empirie und alltäglichen Beobachtung kann man vier *Anker* ausmachen, welche die Bindung der Spieler an ihr „Theater“ sichtbar machen und erklären. Da ist der *gelbe* Anker, der einen Platz heimisch und vertraut macht. Die Orte strahlen Erinnerungen aus, die sie als besonders auszeichnen. Die Träger dieses Gedächtnisses sind vielfältig, z.B. eine Baumgruppe, eine Gebäudeformation, eine Nische, in der man sich trifft. Öffentliche Räume sind „Medien“ gemeinsamer Gedächtnisse. Sie in Neusiedlungen zu entwickeln ist keine leichte Aufgabe. Zum gelben Heimatanker kommt die Wirkung des *roten* Ankers hinzu: Es sind die Erfahrungen von Kontakten, von Gruppenerlebnissen und Kommunikation, welche sinnlich in den Räumen ermöglicht und gelebt werden. Dieser Anker bewirkt, dass man sich grüsst, regelmässig trifft und wieder hingehet und bleibt – er schafft Kohäsion. Eine besondere Wirkung üben die Natur- und Grünelemente, der *grüne* Anker, aus. Untersuchungen zeigen, dass in Ballungsräumen dieser am Anfang einer Platzentwicklung die initiale Wirkung ausübt und zum Treiber der anderen Ankerwirkungen, so der sozialen Kontakte, wird. Schliesslich sind es auch moderne Erschliessungen, Gestaltungen und Einrichtungen des Konsums

und der Freizeitbetätigung, Komponenten des *blauen* Ankers, die einen wichtigen Beitrag für die Anziehung und Bindung an einen Platz leisten.

Die Kraftvektoren

Plätze leben vom Fluss der Menschen, der je nach Zeit und Saison variiert. Man beobachtet ein wechselhaftes Spiel von drei *Kraftvektoren*. Im Strom der Leute in den Platz hinein bemisst man seine *Anziehungskraft*. Auf einem lebendigen Platz schaffen die vier Anker eine bestimmte *Bleibekraft*: man geht langsamer, bleibt und spielt eine der unzähligen Rollen und Tätigkeiten auf der Bühne. Schliesslich gibt es die Abfluss- oder *Fliehkraft*, die den Strom weg vom Platz zu anderen Zielorten hinleitet. Man kann die Plätze einer Stadt nach den drei Kräften einschätzen und messen. So gibt es Transitplätze, die nur Anziehungs- und Fliehkräfte erzeugen, wie z.B. im Areal um den Bahnhof Stadelhofen in Zürich. Es wirken jedoch meist verschiedene Ankerfarben in bestimmten Mischungen mit. So scharen sich beispielsweise bei schönem Wetter Jugendliche auf und um Calatravas Treppe und erzeugen Bleibekraft, die soziale Ankerwirkung ist selbst auf Transitplätzen zu bestimmten Zeiten intensiv. Hohe Bleibekraft erzeugen naturnahe Parks, jedoch oft eher geringe Anziehungskraft, z. B. die Seepromenade entlang dem Zürichsee im Winter oder bei schlechtem Wetter. Im Sommer hingegen steigt die Anziehungskraft so stark an, dass die Bleibekraft abnimmt und die Besuchermasse Fliehkraft auslöst. Wesentlich ist für die Entwicklung einer Bühne, eines Platzes und seiner Orte, dass sie eine beachtliche Anzahl von Besuchern, Passanten und Gruppen anzieht und damit das Theater füllen kann.

Eigenschaften des organischen Raums

Welche Raumeigenschaften fördern die organische Qualität, Eigenschaften, welche den Raum lebendig machen? Im Unterschied zu einem technischen und planimetrischen Ansatz fassen die *Raumtheoreme* zusammen, welche Qualitäten den sich bewegenden oder bleibenden Menschen, den homo viator, als aktiven Spieler motivieren und bewegen. Plätze werden oft planerisch als Linien und Geraden mit messerscharfen Kanten behandelt. Menschen jedoch mäandrieren auch dann, wenn sie einer Geraden folgen. Plätze sollten die Serpentina betonen, das Gefühl von Vielfalt des Wegs und der Bewegung – der Mensch ist ein *Serpentinawesen*, liebt gar den Tanz auf der Bühne. Ein Platz, der Bleibekraft erzeugen soll, muss die Fläche überwinden. Ein Platz muss neben der Weite, Tiefe und Höhe, Gestaltqualitäten erzeugen. Dazu eignen sich die Silhouetten der Umgebung, Vertiefungen, Unebenheiten, charaktervolle, hohe Bäume, Gewässer. Monotone Kunstböden schaffen keine Gestalten. Der Mensch ist ein *Gestaltwesen*. Er ist auch ein *Hofwesen*: Man liebt die Beziehungen, mit welchen z.B. ein Gebäude mit anderen Objekten und seinem Kontext zusammenspielt. Beziehungslose, isolierte oder parallel in Reihe gestellte Objekte – häufig in Masterplänen anzutreffen – mindern die organische Qualität eines Gebiets. Der Mensch will auch auf dem Platz, im öffentlichen Raum, mehr als ein Individuum sein. Er ist zoon politikon, Gruppen- und *Gemeinschaftswesen*.

Auf einem öffentlichen Platz findet zuweilen dramatisches Theater statt: Einzelgänger werden unerwartet zu Gliedern einer Gemeinschaft, einer Teilöffentlichkeit, mitbestimmt durch den Raum. Gruppen besetzen z.B. eine Nische, grenzen sich voneinander ab oder geraten in spannungsreiche Situationen. Auf einem Platz kann sich ein dionysisches Gefühl, eine einzige Festgemeinde zu sein, ausbilden.

Spirit und Geist eines Platzes

Der öffentliche Raum ist Bühne eines sinnlichen Theaters – in jüngster Zeit auch ein Spiegel der modernen Kommunikation mit den virtuellen Apparaturen. Hinter den flüchtigen Impressionen kann man aber auch die Spuren und Umrisse der „Philosophie“ eines Platzes erahnen, entsprechende Bilder und Sinnmuster erkennen. Plätze schreiben und erzählen so auch Philosophie, Weltanschauung und inszenieren Ideologien. Welche? Plätze bemühen sich als *zivil*er Raum, Werte darzustellen, die für die Bürgergesellschaft wichtig sind. Sie dienen als offenes Gebiet für alle und dienen als demokratisches Modell und Wertkonsens für Spielregeln, die den öffentlichen Raum steuern. Was zivil und was nicht zivil heisst, wird so in der Auseinandersetzung auf Plätzen zur Anschauung im Alltag. Der Spirit von Plätzen und ihre Ideologie sind von Land zu Land, von Stadt zu Stadt verschieden. Da breitet sich z.B. in der riesigen Flächenstadt Moskau der Platz vor dem Kreml aus. Mit der Silhouette versteht man dieses Ensemble intuitiv: Es wirkt als Gebiet, auf dem sich der *beherrschte* Raum, die Macht, präsentiert; man fühlt sich unendlich klein; der Platz ruft nach Masse und deren Beherrschung. In den südlichen Städten – auch in der schweizerischen Raumrepublik – scheint man durch Orte zu wandeln, die an Jean Jacques Rousseau erinnern. Kleine Gemeinschaften, die Republik, sind da daheim, man kennt und fühlt sich auf einer gemeinsamen kleinräumigen Bühne. Der Platz symbolisiert den zu *verhandelnden* kommunitären Raum, sozusagen die Lands-gemeinde eines Orts. Schreiten wir z.B. in Berlin über den Potsdamerplatz, weht uns der Spirit der *einen* Welt an. Der Platz ist eine begradigte, schnelle Oberfläche der Wirtschaft, des Verkehrs, Konsums, Arbeitens und der virtuellen Welt, die endlos scheint. Schliesslich stossen wir in den meisten Städten auf Orte und Räume, die Zugang in eine alltagsfremdere Welt anbieten, z.B. ein sakrales Gebiet, das durch eine Kirche und ihren Umkreis bestimmt ist. Oder man verirrt sich in eine Zone, wo sich andere Gruppen ihre Bühne erstellt haben. Parks, Plätze und Orte lassen erfahren und spüren, dass es eigene und fremde Zonen, *heilige* Räume und profane Territorien gibt. Sie schieben sich nicht selten ineinander, wie z.B. im Kreml, wo die sakrale und die politische Silhouette einander grüssen und vielleicht sogar umarmen.

Literatur:

- Der Gedanke ist im Essay im Blick auf eine Platzgestaltung präsentiert worden:
Hans-Peter Meier-Dallach (2004), Der Platz, das Abbild der Stadt, Hochparterre, Vol. 17. Als Download im Baugedächtnis der Schweiz unter http://www.culturprospectiv.ch/_media/de:der_platz.pdf
 - Empirische Ergebnisse zur Wahrnehmung des Opfikerparks und der neuen Stadt Glattpark finden sich in:
Cultur prospectiv (2010), Glattpark-Barometer, Stadt Opfikon. Zu beziehen bei: willi.bleiker@opfikon.ch Präsidialabteilung.
 - Grundsätzliche Darstellungen des organischen Raumkonzepts werden entwickelt in:
Hans-Peter Meier-Dallach (2013), Soziologie der Erde – Paradies und Apokalypse, Münster, Berlin, Hamburg, London, Wien, LIT Verlag (im Erscheinen).
 - Das Konzept im Blick auf die Zukunft der europäischen Landschaft findet sich in:
Meier-Dallach, H.P. (2011): The European Union Hitting Europe's Birds: The Future of Landscapes, in: Langer, J. (ed), Analysis and Visions for Europe – Theories and General Issues, Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien: Peter Lang, 61-80.
-

Kontakt:

Prof. Dr. Hans-Peter Meier-Dallach
cultur prospectiv / World Drives Association
Mühlebachstrasse 35
CH-8008 Zürich
<http://www.culturprospectiv.ch>
hp@culturprospectiv.ch
+41 79 744 28 92 (Mobiltelefon)
+41 44 260 69 01 (Büro)